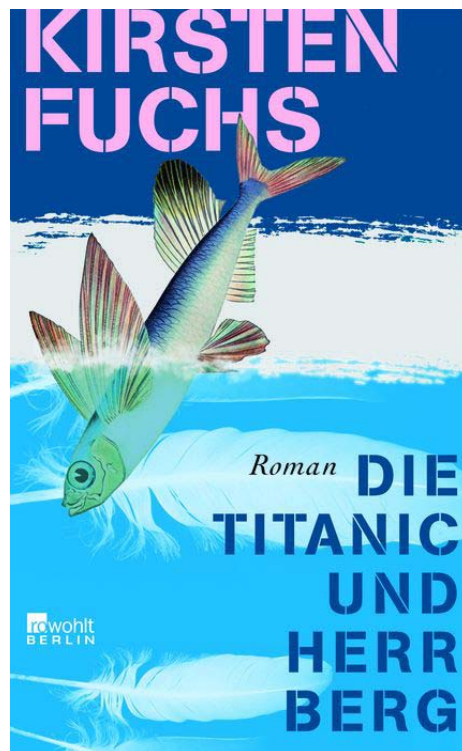


Leseprobe aus:

Kirsten Fuchs

Die Titanic und Herr Berg



eins

Dies ist keine Leidensgeschichte. Meine Geschichte ist keine Leidensgeschichte, nur meine. Ich mache mir einen schönen Tag nach dem anderen. Ich mache was aus Zutaten, die alle einzeln gut schmecken und zusammen auch. Das ergibt Essen. Ich mache mir eine Freude. Ich mache es mir mit der Hand und zünde vorher eine Kerze an. Frauen, die Dildos benutzen, verstehe ich nicht. Frauen, die Mohrrüben benutzen, verstehe ich nicht. Frauen, die Kerzen benutzen, aber sich dabei keine Kerze anzünden, verstehe ich einfach nicht. Bald ist Weihnachten, das passt doch. Ich würde es mir auch mit einer angezündeten Kerze machen. Das Ende mit dem brennenden Docht würde ich draußen lassen. Das könnte doch hübsch aussehen. Das könnte aber auch die Schamhaare anzünden. Die angeschmorten Locken. Ich habs schon probiert, einmal. Es hat nicht gut gerochen, überhaupt nicht. Ich mache es mir mit der Hand, mit beiden Händen. Ich weiß was mit meinen beiden Händen anzufangen. Sicherlich hätte ich Goldschmiedin werden können. Oder Zahnärztin. Alles eigentlich. Eigentlich alles.

Weil ich nicht rauche, esse ich danach Schokolade. Ich lege mich aufs Bett und warte darauf, dass ich wieder Lust habe. Dann fange ich von vorne an, dann esse ich Schokolade, dann gehe ich mir die Zähne putzen und puste die Kerze aus. Ich mag saubere Zähne, saubere Zähne sind das A und O.

Ich habe am häufigsten in meinem Leben das Wort «ich» gesagt und das Wort «und». Ich sage sehr oft «ich». Das ist mein Lieblingssatzanfang. Ich, ich, ich bin nicht eloquent. Ich bin der Mittelpunkt meines Mittelpunktes und definiere an mir angepflockt wie eine Ziege einen kleinen Radius um mich herum. Alles andere ist mir und läuft mir zuwider. Ich habe meine eigenen Probleme, die nicht so klein sind, dass man ihnen einen Party-Hut aufsetzen kann und dann sehen sie niedlich aus, so wie man es mit behinderten Kindern macht, Stimmung, Konfetti, Trillerpfeife. Heute muss ich das Aquarium reinigen, sonst sehen die Fische nicht, was ich treibe, wenn ich zu Hause bin. Das sind Probleme, denn das sind Liter. Die Fische reden nicht mit mir, und ich bin aufrichtig froh darüber, denn den ganzen Tag will mir wer was über zu wenig erzählen. Die Fische haben ganz klar zu wenig Durchblick, Kloßbrühe halt. Wenn ich dieses Wasser mit diesem Schlauch absauge, bekomme ich jedes Mal diese Dreckbrühe in diesen Mund. Das sind meine Probleme. Und mehr interessiert mich nicht, nicht mal das so richtig. Ich bin genauso eine Lusche wie alle anderen. Warum sollte mich ein fremder Weg zum Luschigsein interessieren? Ja ja, von wegen nur mal ausreden, nur mal zuhören, nur weil ich Ohren habe und dafür bezahlt werde. Die Fische sind ratlos, weil ihr Himmel aus Flüssigkeit auf sie heruntersinkt. Man kann ihnen ansehen, dass sie bekloppt sind. Ich mag das. Sie schwimmen schlicht nur hin und her. Mir kommt das genauso sinnvoll vor wie alles andere: Geld fürs Brot verdienen, noch mehr Geld für den Brotaufstrich verdienen, Zeit verbringen, indem man das Brot mit dem Brotaufstrich zu sich nimmt, und dieselbe Zeit nutzen, indem man dabei die Abendnachrichten sieht. Was ist passiert? Was ist wo passiert, während ich an der Ampel gepopelt habe? Mein Gott – kann man sich das

vorstellen, das ist echt passiert. Ich habs doch im Fernsehen gesehen. Mit eigenen Augen im Fernsehen gesehen. Dass ich nicht lache – eben, dass ich nicht lache. Da lache ich nicht.

Heute habe ich meine Pflanzen an Fleischerhaken an die Decke gehängt, weil meine Wohnung klein ist. Sie ist nicht zu klein, nur klein. Ich bin auch nicht zu glücklich, nur glücklich. Zum Gießen muss ich in Zukunft auf die Leiter steigen. Ich habe heute Fleischerhaken und eine Leiter gekauft. Ich will in jedem Raum eine Leiter haben. Da kann ich drauf steigen und runterkucken. Dann habe ich einen Überblick, über mein Reich und Reichtum. Im Flur ist kein Fenster, darum habe ich dort Kunstblumen an die Fleischerhaken gehängt. Die Kunstblumen habe ich auch heute gekauft. Eigentlich sind das keine Blumen, aber wenn man ein Herz malt, ist es auch ein Herz und ich sage Herz dazu, also Blumen. Sie stellen etwas dar, und dann ist es wahr, ja. Ich steige im Flur auf die Leiter, um die Spinnen zu entfernen. Die Leiter macht neue Geräusche in der Wohnung. Alle anderen Geräusche kenne ich schon, aber jetzt machen ich und die Leiter zusammen ein neues, Geklapper. Die Leiter ist nicht aus Eisen, sondern aus Aluminium. Immer sind Spinnen in Zimmerecken, oben und unten, immer. Unten komme ich schon immer ran, aber oben komme ich erst jetzt ran. Ich mache die weg. Ich mache die tot. Vor allem, falls ich Besuch bekomme. Viele Menschen haben Angst vor Spinnen, nicht nur Frauen. Auch Männer haben Angst vor Spinnen und vor Frauen, darum bin ich ein Mädchen. Ich habe alles in klein, aber nicht zu klein. Ich habe wenige Narben, Kindheitsnarben, die mit Bäumen zu tun haben, mit Bäumen und Fahrrädern und Leitern.

Nachdem das Aquarium sauber ist, winke ich den Fischen eine gute Nacht, schön die Glubschaugen offen halten. Dann ziehe ich mich in mein Schlafzimmer zurück, in dem ich unbeobachtet bin. Da sind Vorhänge und keine Fische und auch keine Frau. Ich wichse meistens vor dem Einschlafen. Ich versuche dabei, an nichts zu denken. «Wichsen» und «nichts», die Wörter haben vier Buchstaben Übereinstimmung. Mehr als «Wichsen» und «Frieden». Aber die Wörter «Frieden» und «Frauen» haben seltsamerweise auch vier gleiche Buchstaben. Ich denke an nichts. Wenn ich an Frauen denke, die mir tagsüber begegnet sind, so mittelgescheiterte Frauen mit Augen wie Schraubenzieher, die mich reparieren wollen – hier was festziehen, dort was lockern –, dann will mein Schwanz nicht so, wie ich wohl will. Die Frauen sagen: «Warum bist du so und nicht anders oder ganz anders oder ganz ganz anders?» Und wenn ich an dumme Frauen denke, sagen die noch dümmere Sachen. Esoterische Scheiße, und was Schlimmeres gibts ja wohl kaum. Dann wird mein Schwanz so schlaff wie der Rest an mir. Die schlaffen Arme, das müde Gesicht, welches ich mein Eigen nenne und durch die Stadt trage, sodass jeder sieht: «Das ist doch wohl ganz deutlich ein müdes Gesicht.» Ich habe keine Muskeln. Ich bin ein dürres Gerüst mit Haut drüber gezogen, weil sonst die Nerven blank liegen. Vor allem im Gesicht ist nix los. Mimik ist doch Quatsch. Auf Brücken zwischen Menschen kann ich verzichten. Wenn man wieder auseinander geht, stürzt das Bauwerk zusammen, die Steine fallen auf den Bürgersteig zwischen die Bürger und mir hängt das Brückengeländer noch am Mundwinkel wie ein Speichelfaden. Ich denke beim Wichsen an nichts. Ich will auch nicht, dass irgendwer beim Wichsen an mich denkt. So weit kommts noch. Ich komme nicht, wenn ich an jemanden denke. Mir

sind zwei Ehen gescheitert und zwei Kinder passiert. Ich wichse ins Nichts.

Ich war heute im Sozialamt, nachdem ich im Baumarkt war, und im Sozialamt habe ich meine Kontolage dargestellt, die sich geändert hatte, weil ich im Baumarkt war. Ich habe meine Kontolage nicht schauspielerisch dargestellt, wie denn auch? Ich müsste mich nackt ausziehen und meine Backen nach außen krepeln. Ich müsste mich zeigen wie ich bin, nackt, und was ich habe, nichts, mich. Ich habe nichts in den Backen gehamstert, keine Vorräte, und wenn ich keine Unterstützung bekomme, verhungere ich im Winter. Ich bin doch dünn wie ein Faden, der von einer Maus abgebissen wird, dünn wie die Maus, die Hunger hat, aber nur einen Faden findet. Ein Faden macht nicht satt, nein. Herr Sachbearbeiter, ich verstecke nichts, denn ich besitze nichts, mich. Würde ich etwas besitzen, ich würde es Ihnen schenken, denn ich brauche nichts. Sie sehen traurig aus, ich doch aber nicht. Dies ist keine Leidensgeschichte, denn leiden geht anders. Leiden geht so, dass man, kann sein, niemanden lieb haben kann. Ich kann das aber. Ich gehe morgens zum Spiegel und lache mir eine Einschulungstüte mit einer Puppe drin, der man die Haare schneiden kann, auch wenn sie nicht nachwachsen, nie wieder. Ich kann das. Ich mache das, Haare schneiden, Lachen. Das habe ich gelernt von lieben Eltern, ich habe es in Großpackungen geschenkt bekommen, Weihnachten. Ich habe deshalb ein Händchen für Menschen, den rosafarbenen Daumen. Mir gehen Menschen nicht ein. Immer schön düngen. Ich kann das, und mit dem Internet kann ich auch umgehen.

Nachdem ich fertig gewichst habe, setze ich mich kurz zum Rauchen im Bett auf. Die Hand brauche ich danach nicht

zu waschen. Ich wichse mit einem Taschentuch. Ich wichse sogar jedes Mal mit einem anderen Taschentuch, Zellstoff, Wunder des Fortschrittes. Ich sitze im Bett und rauche mich müde. Ich rauche so schnell, dass ich gar keinen Sauerstoff mehr bekomme. Ein kleines Zimmer in meinem Gehirn stirbt ab und wird eine Raucherecke. Manchmal werde ich geradezu taumelig davon, viel besoffener als besoffen. In ein paar Jahren ist mein ganzer Kopf eine Raucherecke mit gestreifter Tapete und einem Kunstledersofa. «Ikebakenoleum» hat meine erste Frau zu Kunstleder gesagt. Ich will jetzt nicht an Sylvia denken. Sie hat mich nicht geändert. Wir haben uns gelassen, wie wir sind, und dann ganz gelassen. Wir haben uns nichts getan im Guten und im Schlechten. Was haben wir eigentlich jahrelang getan? Ach ja, die Kinder. An die Kinder will ich jetzt auch nicht denken. Die sind so groß, dass ich keine Striche mehr an die Türrahmen male. Früher war es so einfach festzustellen, wie sie sich verändern. Ich schiebe jeden Tag Akten hin und her, um den Unterhalt zu bezahlen. Sebastian macht Abi und will danach studieren. Und Linda weiß noch nicht, ob sie Abi machen will. Ich werde noch ewig und dreihundert Tage Akten hin und her schieben und mir Leidensgeschichten anhören. Mich hats ins Sozialamt verschlagen, aber nicht als Antragsteller, wenigstens das nicht. Ein müdes, ein sehr, sehr müdes Jippi.

Heute im Sozialamt habe ich eine Stunde gewartet. Ich warte gerne. Ich warte immer. Jeden Tag passiert etwas, auf das ich gewartet habe. Heute hat es geschneit, ganz kurz. Heute hatten sie mein Haarfärbemittel nicht in der Drogerie, ein Dunkelbraun. Ich weiß nicht, wie es heißt, aber ich erkenne die Frau auf der Verpackung. Sie erinnert mich an meine Grundschullehrerin, die mir wenig beigebracht hat. Ich mache ihr keine

Vorwürfe, sie hatte eine schöne Haarfarbe, ein Dunkelbraun. Ich habe darauf gewartet, dass sie die Farbe nicht mehr haben, denn immer, wenn ich etwas mag, wird es vom Markt genommen. Ich hatte meinen Lieblingsjoghurt mit Birnen und Körnern, dann wurde er vom Markt genommen, weg. Der liebe Gott nimmt Produkte vom Markt, damit wir uns nicht zu sehr an etwas gewöhnen. Er lässt Menschen sterben, damit wir uns andere suchen. Es sind ja genug da. Nicht drängeln, für jeden ist ein Freund da. Ich werde mir die Haare mit einem anderen Mittel färben. Der liebe Gott will, dass ich darunter leide, dass es diesen Joghurt nicht mehr gibt. Da hat er sich geschnitten. Ich schneide mir Birnenstückchen in den Joghurt und Körner mache ich auch dazu. Aber im Moment gibt es keine Birnen. Ich muss warten, bis sie reif sind. Ich mache das gerne. Ohne Zeit macht Warten keinen Spaß, aber ich habe Zeit wie Sand und mehr. Im Sozialamt haben alle Zeit, die 397 und die 402. Drei Leute haben gelesen und der Rest hat sich auch beschäftigt, Fingernägel, Nase, Kinn und Ohren – alles wieder sauber. Ich übte meinen Text: «Überall habe ich mich beworben, überall in ganz Berlin, aber keiner braucht mich. Ich bin verzweifelt. Das können Sie sich vorstellen. Ich weiß gar nicht, was ich falsch mache. Schöne Bewerbungen habe ich geschrieben, Foto und alles. Und Briefmarken.» Und dann war da mein neuer Sachbearbeiter. Den wollte ich gar nicht anlügen. Den wollte ich mir in den Schlüpfel stecken, damit er sich aufwärmen kann.

Ich habe die Arbeit bis ganz oben. Weil morgen ein neuer Tag ist, könnt ich vor Freude kaputt gehen, aber ich werd einfach nur hingehen. Ich kann mich ja alleine gar nicht beschäftigen. Das Aquarium ist sauber. Ich habe gar nichts zu tun. Ich rauche, bis das Telefon klingelt, tut es aber nicht. Wenn es tatsächlich klingeln würde, bekäme ich stante pede

einen Herzinfarkt. Das Schöne an Ruhe ist ja, dass sie nichts mit Vorwürfen zu tun hat. Es ist so still, wenn es ruhig ist. Da kommen so Gedanken kurz vorm Schlafen. Ich asche in einen Kronkorken, und das ist nicht so übel wie um Mitternacht schon schlafen zu gehen. Was könnte man treiben, um nicht nachzudenken? Andere haben Hobbys. Sammeln, Tauschen, Tauchen, Ablenkung mit Gegenständen. Ich habe Zigaretten. Sylvia hat gerne gekocht. Ich will nicht an meine erste Frau denken, nicht an die Kinder und nicht an die zweite Frau. Wer denkt schon gerne an eine Ursel? Wie kann man eine Ursel heiraten? Wollen Sie die hier anwesende Ursel urseln? Urst gern! Ursel war aus dem Osten. Ich hab Feierabend. Ich will nicht an die Arbeit denken. Ich bin bis auf Weiteres zuständig für die Buchstaben H bis N. Nicht mehr für A bis G. Eine Kollegin muss, und will anscheinend auch, ein Kind bekommen, während die andere Kollegin, die sie ersetzen soll, das schon hinter sich hat, aber noch ein bisschen das Eijapopeia schaukeln muss, bis sie wieder ins Berufsleben zurückkehrt. Kinder, Kinder, bis dahin bin ich der Amtspapa für H bis N. H bis N sagt genau dasselbe wie A bis G. Verstehen Sie doch. Verstehen Sie doch bitte. Auch mit Bitte nicht. Bin ich das Sozialamt? Ich lehne ab und lehne mich zurück. Nächster bitte.

Dann kam das Mädchen und sagte: «Das können Sie sich doch vorstellen.» Ich konnte mir ganz andere Sachen mit ihr vorstellen. Sie wirkte sehr jung. Danach habe ich in den Akten gesehen, dass sie älter ist, als sie wirkt. Ich sagte ihr, dass ich kaum was tun könnte, aber sie saß wie angeleimt. Sie schaute zu meiner Kollegin, die Kobow'sche, die störte sie irgendwie. Das Mädchen schaute verschwörerisch oder verführerisch oder verrückt. Frau Kobow verließ den Raum, mir wäre auch kein Grund eingefallen, sie wegzuschicken.

Sie ging ein Irgendwas holen. Ich hab ihr nicht zugehört. Das Mädchen atmete auf, als wären wir endlich allein. Wir waren allein, aber doch nicht endlich.

Er sieht aus wie ein Vogel, der aus dem Nest gefallen ist, verloren. Er ist als Ei aus dem Nest gefallen und ein Hund hat auf ihn ein Häufchen gemacht. Diese Wärme hat ihn ausgebrütet. Jetzt fällt er jeden Tag wieder aus dem Nest.

Sie sieht aus wie tausend andere Mädchen. Haare irgendwas. Offen. Augen irgendwas. Offen. Ihre Hände legte sie auf die Tischkante, als sollte ich ihr die Fingerkuppen abhacken.

Ich wusste, dass er mich versteht, ohne dass ich etwas sage, also sagte ich nichts, nichts.

Sie sagte nichts. Ich gab ihr einen Besuchstermin in zwei Tagen. Ich schrieb etwas auf einen Notizzettel. Das sah nicht offiziell aus, und das ist es ja auch nicht.

Übermorgen kommt er zu mir. Ich werde mit ihm schlafen, weil er es so will. Ich habe nichts dagegen. Ich mache das nicht aus Mitleid. Ich arbeite ja nicht beim Sozialamt.